

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

KONFEKTION
FÜR HERREN, JÜNGLICHE UND KNABEN

STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN

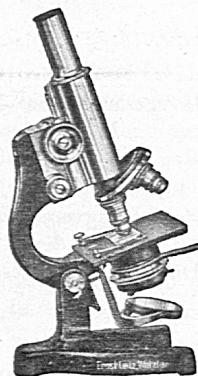
AUSSTEUER-ARTIKEL

 **Howald + Cie.**
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

3

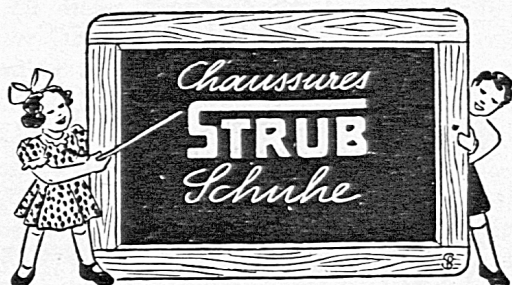
Leitz
Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Kurs-
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu
viele **Nebenapparate**, Arbeits-
material und Präparate.
Wenden Sie sich für Beratung in
allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

24



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

14

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Bernischer Gymnasiallehrerverein. *Einladung zur Jahresversammlung* Mittwoch den 19. Oktober, punkt 10 Uhr, in Bern, «Innere Enge», 1. Stock (Brückfeld, Engestrasse 54).

1. Sitzung 10 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. med. *Gustav Bally*, Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Handelshochschule St. Gallen, über «*Gymnasialbildung in einer Zeit sozialer Umschichtung*». Anschliessend Aussprache. Gemeinsames Mittagessen.

2. Sitzung 14 Uhr: I. Jahresberichte des Präsidenten und Kassiers. Ersatzwahl in den Vorstand. Tätigkeitsprogramm. Umfrage. II. Stellungnahme des BGLV zuhanden der Patentprüfungskommission zum *Entwurf eines neuen Reglementes* für die Patentprüfungen von Kandidaten des höheren Lehramtes.

Anmeldungen für das Mittagessen (Fr. 4.50) durch die Vorstandsmitglieder in den verschiedenen Schulen direkt an den Vizepräsidenten, Dr. Franz Steiger, Bern, Kirchenfeldstrasse 18, Tel. (031) 3 75 67, bis spätestens Dienstag den 18. Oktober, 20 Uhr. Im Auftrag des Vorstandes:

Ryffel.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 30. Oktober auf Konto IIIa 738 folgende Beträge einzuzahlen: 1. Beitrag Zentralkasse und Schulblatt Fr. 16. —, 2. Beitrag Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3. —, Total Fr. 19. —.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Bern. Proben für gemischten Chor Montag den 17. Oktober, 20 Uhr, in der Neuen Mädchenschule. Samstag den 22. Oktober, 16 Uhr, in der Aula. Johannespassion.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben Montag den 17. Oktober, um 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Übung am 19. Oktober, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 20. Oktober, 16.15 Uhr.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Wiederbeginn der Proben für das Novemberkonzert: Donnerstag den 20. Oktober, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht! Bach-Kantaten.

Schweiz. Vereinigung der Beamten der Jugendstrafrechtspflege. Schweiz. Hilfsverband für Schwererziehbare. Kongress vom 25./27. Oktober in Biel, Kirchgemeindehaus (Wytenbachhaus), Rosiusstrasse 1. Thema: Zusammenarbeit zwischen Jugendstrafrechtsbeamten und Anstaltsleitern. Anmeldungen an das Städtische Jugendamt Biel, Zentralstrasse 49, wo auch weitere Auskünfte und ausführliche Programme erhältlich sind. Tel. (032) 2 73 11.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Biel-Bözingenberg-Grenchen* (Jura-Rand-Ausflug). Sonntag den 16. Oktober (nicht am 15. Oktober wie irrtümlich im Jahresprogramm vorgemerkt – im Schlechtwetterfall am 23. Oktober). Technischer Leiter: Paul Zesiger, Brüttelen; administrativer Leiter: Emil Kämpf, Bern. Billetpreis Fr. 5. – (plus Trolleybus Biel-Bözingen 30 Rp.). Jeder Teilnehmer bezahlt beim Einsteigen in den Trolleybus dem Wagenführer 30 Rp., in Kleingeld bereitzuhalten.

Fahrplan: Bern HB (Perron IV) ab 8.03 Uhr, Biel an 8.32 Uhr. Grenchen Nord ab 17.17 Uhr, Biel an 17.29 Uhr (umsteigen nach Perron III). Biel ab 17.34 Uhr, Bern an 18.26 Uhr.

Programme im Reise- und Auskunftsbureau SBB Bern.

Helpf dem Roten Kreuz in Genf!

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Chinamatten

**Klaviere
Harmoniums**

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lager-
listen

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrennen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
128

Praktische

Noten-Hefter

vom Fachmann
(Notenblätter auswechselbar). Verlangen Sie
bemerkte Offerten.

P. Schnyder
Buchbinderei
216 Roggwil (Bern)
Telephon 063 - 3 61 39

POUR TOUS VOS LIVRES



66

LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE LAUSANNE BERNE

107, Freiestrasse 1, rue de Bourg 16, Bundesgasse

SCHÖNI Der Fachmann
Uhren- und Schmuckmacher
Bürgt für Qualität
Bälliz 36 Thun

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Herbst	435	ziehungsdirektion für das Jahr 1948 ...	437	Verschiedenes	441
Kann die Lehrerschaft weitgehend der Personalordnung einer Gemeinde unterstellt werden?	435	Internationales Pädagogisches Treffen in der Schulwarte in Bern	438	Verlagsnotizen	442
Die «Erfolge» der zürcherischen Angleichung	436	Société Pédagogique und Schweizerischer Lehrerverein	440	Le corps, cette guenille	442
Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungs- und Schulverwaltung	436	Bernischer Gymnasiallehrerverein	441	Echos du Grand Conseil	444
		Ausstellungen	441	Divers	446
				Sekretariat - Secrétariat	446

Herbst

*Der Sommer ist gegangen
Mit leisem, flüchtigem Schritt.
Die Seele lauscht mit Bangen,
Die Sehnsucht wandert mit.*

*Der Wald hebt feur'ge Schwingen,
Die Traube glüht im Blatt.
Die Herdenglocken klingen,
Das stille Tal hinab.*

*Bald füllen Nebel wieder
Die müde Sommerflur.
Der Herbst singt seine Lieder
Vom Sterben der Natur.*

Oskar Schär

Kann die Lehrerschaft weitgehend der Personalordnung einer Gemeinde unterstellt werden?

Zu dieser Frage äussert sich unser Rechtsberater, Herr Dr. Zumstein, in einem Gutachten vom 20. September 1949 folgendermassen:

«Vorweg ist darauf hinzuweisen, dass die Lehrer nicht schlechtweg als «Beamte» betrachtet und behandelt werden können.

Charakteristisch für Beamte im Rechtssinne ist ihre strenge Abhängigkeit von oben. Trotz der Ämterzersplitterung bilden die Beamten doch eine Art Einheit, die Verwaltung, welche der Verwirklichung des Staatswillens dient. Die eigentlichen Beamten sind regelmässig durch Überordnung und Unterordnung in einem Instanzenzuge hierarchisch gegliedert (so Fleiner, Institutionen des deutschen Verwaltungsrechtes S. 95 ff.). Demgegenüber hat der Lehrer keine «Verwaltungsaufgabe» zu erfüllen. Sein Amt liegt vielmehr auf einem

rein persönlichen Gebiet; er ist Miterzieher (neben den Eltern) der heranwachsenden Jugend und besitzt von daher eine Aufgabe, die vor allem das Persönliche, Menschliche, Charakterliche betrifft und nicht die Anwendung von Verwaltungs- oder andern Rechtssätzen.

Dieser Gegensatz sollte bei dem Erlass von Vorschriften über die Lehrerschaft nie aus den Augen gelassen werden. Bei der ganz andersgearteten Aufgabe der Lehrer ist es einfach nicht möglich, Vorschriften, die für Beamte durchaus zweckmässig sind, in gleicher Weise auf die Lehrerschaft anzuwenden.

Freilich ist das Anstellungsverhältnis der Lehrer ein öffentlich-rechtliches und untersteht der Aufsicht von Gemeinde- und Staatsbehörden. Der Umstand aber, dass diese Aufsicht zum wesentlichsten Teil durch eine Behörde (Schulkommission) ausgeübt wird, die nicht der ordentlichen Beamtenhierarchie angehört, beweist, dass die Lehrer in wesentlichen Punkten doch ausserhalb des Beamtenapparates stehen. Diese allgemeinen Betrachtungen sind für die Würdigung der vorgesehene Personalordnung von wesentlicher Bedeutung.

Im weitern ist in grundsätzlicher Hinsicht zu berücksichtigen, dass die Ordnung des Schulwesens im Kanton Bern vor allem Sache der kantonalen Gesetzgebung ist und der Kanton die allgemeinen Grundsätze über Ordnung und Gestaltung des Schulwesens aufstellt. Freilich gibt § 7 des Gesetzes über den Primarschulunterricht den Gemeinden das Recht, ihre Schulverhältnisse selbständig zu ordnen. Dies ist jedoch dahin zu verstehen, dass die Gemeinden nur innerhalb der gesetzlichen Ordnung selbständig sind. Die Gemeinden dürfen nicht etwas entgegen einer ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzes beschliessen. Es steht ihnen frei, weitergehende Regelungen zu treffen, jedoch niemals in grundsätzlicher Hinsicht, das heisst in einer Art und Weise, dass die Rechtsstellung der Lehrerschaft gegenüber dem Gesetz irgendwie geändert würde (vgl. Monatsschrift für Bern. Verwaltungsrecht Band 26, Nr. 72).»

Die Unterordnung unter ausführliche Disziplinarartikel einer kommunalen Personalordnung beurteilt Dr. Zumstein folgendermassen:

«Hier tritt die im Eingang dieses Berichtes bekämpfte Auffassung besonders stark zutage, den Lehrer völlig gleich einem Beamten zu stellen. Gerade hier zeigt es sich aber auch, dass eine solche Gleichstellung nicht angängig ist. Während bei den Beamten Pflichtvernachlässigungen oder gar Verletzungen genau umschrieben werden können, ist dies beim Beruf eines Lehrers viel weniger möglich. Die Erfahrung beweist, dass die Tätigkeit eines Lehrers nicht nach starren Regeln gemessen und bewertet werden kann. Sie stellt gewissermassen einen Ausfluss seiner Persönlichkeit dar, und wie Persönlichkeiten verschieden sind, kann auch die Ausübung des Lehrerberufes in subjektiver Hinsicht ganz verschieden sein, ohne dass damit gesagt werden soll, dass die eine Art besser als die andere sei.

Zudem hat auch hier die kantonale Gesetzgebung, wenigstens für die Primarlehrer, die erforderlichen Disziplinarartikel bereits vorgesehen. Das Primarschulgesetz von 1894 kennt das Beschwerderecht gegen Lehrer. Ausserdem ist nach § 46 des Gesetzes die Einstellung, Abberufung oder Entsetzung von Primarlehrern möglich. Bei den Sekundarschul- und Gymnasiallehrern ist ebenfalls ein Beschwerderecht gegen die Lehrer vorhanden, wie sich aus § 6, lit. q, des Reglementes für die Sekundarschulen des Kantons Bern ergibt. Ausserdem trifft auch auf sie das kantonale Gesetz vom 20. Februar 1851 über die Abberufung der Beamten zu.

In den Vorentwürfen für neue bernische Schulgesetze sind die Disziplinarbefugnisse der Schulbehörden genau umschrieben, so dass es auch aus diesem Grunde verfehlt wäre, wenn eine Gemeinde in einer Beamtenordnung auch noch ein selbständiges Disziplinarverfahren mit entsprechenden Strafen gegen Lehrer vorsehen würde. Neben der kantonalen Gesetzgebung ist hier sicher keine Kompetenz der Gemeinden für Strafbestimmungen mehr vorhanden.

Aus diesem Grunde glaube ich auch nicht, dass nach Art. 4 des Gesetzes über das Gemeindewesen eine Gemeinde in ihren Reglementen *Bussen* gegen fehlbare Lehrer androhen könnte, wie dies Dr. Kleinert in seinem verdienstvollen Werk «Kantonale Schulgesetze» (S. 96) als denkbar erwähnt. Nach den Erläuterungen von Prof. Waiblinger zu diesem Artikel in «Bernisches Strafrecht (S. 219)» muss angenommen werden, dass die Gemeinden nur Strafbestimmungen für die Verletzung von ausgesprochenen *Gemeindevorschriften* aufstellen können, wozu die Ordnung des Schulwesens nicht gehört.»

Die «Erfolge» der zürcherischen Angleichung

Am 3. Juli 1949 hat das Zürchervolk ein neues Lehrerbesoldungsgesetz gutgeheissen, wider den Willen einer ansehnlichen Mehrheit der Lehrerschaft. Die Delegiertenversammlung des zürcherischen Lehrervereins hatte nämlich am 4. Juni auf Antrag des Kantonalvorstandes beschlossen, das Gesetz zwar nicht zu bekämpfen, aber auch nicht zu verteidigen, da es dem grössern Teil der Lehrerschaft lediglich Nachteile bringe. Der Beschluss, es trotzdem nicht offiziell

zu bekämpfen, ist darauf zurückzuführen, dass die Delegiertenversammlung die Vorteile, die es einer Minderheit bringt, nicht selber gefährden wollte. Zugleich hielt sie sich mit der Gewehr-bei-Fuss-Stellung die Wege offen, um zu gegebener Zeit gegen die nachteiligen Wirkungen des Gesetzes wieder auftreten zu können.

Diese Nachteile wurden zur Hauptsache bewirkt durch die dem Gesetz zugrunde liegende Tendenz der Angleichung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrerschaft an diejenigen des Staatspersonals.

Im Organ des kantonalen Lehrervereins Zürich («Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung»), Nr. 15 vom 23. September, wird nun die mit der Annahme des Besoldungsgesetzes vorläufig abgeschlossene Besoldungsbewegung einer kritischen Rückschau unterzogen. Der Verfasser – wenn wir nicht irren, ist es der Ende Juni zurückgetretene Kantonalpräsident H. Frei, der also die Besoldungskämpfe wie kein anderer kennt – wendet sich in seiner Nachschau hauptsächlich der oben erwähnten Angleichungsfrage zu und stellt die nachteiligen Folgen eindrucklich dar.

Nun wird von gewisser Seite diese völlige Gleichschaltung auch im Kanton Bern angestrebt. Die Delegiertenversammlung vom 7. Mai hat zwar eindeutig dagegen Stellung bezogen. Es wird aber doch gut sein, wenn wir uns an Hand des zürcherischen Beispiels über die ganze Tragweite der Frage nochmals Rechenschaft geben, vor allem auch über die Aufhebung der Naturalien. Die Rückschau im «Pädagogischen Beobachter» liefert dazu die notwendigen Grundlagen, weshalb wir das Wesentliche daraus nachstehend veröffentlichen.

Red.

«In der Geschichte der Besoldungsrevisionen zeigte sich schon seit langer Zeit die Tendenz auf Angleichung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer an diejenigen des übrigen Staatspersonals. Ein erster Schritt in dieser Richtung war die seinerzeitige Aufhebung der Naturalentschädigungen (Holz und Pflanzland). Die Revision vom Jahre 1919 brachte dann gegen den Willen der Lehrerschaft auch noch die Abschaffung der Wohnungsentschädigung. Beide Massnahmen, die Aufhebung der Naturalentschädigungen und die Ersetzung der Wohnungsentschädigung durch die obligatorische Gemeindezulage, erfolgten indes ohne gleichzeitige Kompensation durch eine genügende Angleichung der Grundbesoldung an die Besoldungen des übrigen Staatspersonals. So musste beispielsweise selbst die «NZZ» nach der Abstimmung über das Besoldungsgesetz vom Jahre 1919 feststellen, dass eine annähernde Gleichstellung der Lehrer mit den entsprechenden Beamten und Angestellten des Staates nur da erreicht wurde, wo namhafte freiwillige Gemeindezulagen zur Ausrichtung gelangen.

Die Befürchtungen, welche die Lehrerschaft hinsichtlich der Ersetzung der Wohnungsentschädigung durch die obligatorischen Gemeindezulagen seinerzeit begte, haben sich im Laufe der Jahre als völlig berechtigt erwiesen. Die für die Dauer der Gültigkeit des Gesetzes definitiv festgesetzten Zulagen von Fr. 200 bis Fr. 1600 zeigten sich sehr bald als völlig ungenügend, da die wahren Mietpreise die festgesetzten Beträge überall weit überstiegen.

Noch wesentlich deutlicher als bei frühern Besoldungsrevisionen kam die Tendenz, die Lehrer hinsichtlich der Besoldungsregelung und der damit im Zusammenhang stehenden Fragen möglichst weitgehend den staatlichen Beamten und Angestellten gleichzustellen, anlässlich der Beratung über die Besoldungsvorlage vom 3. Juli

1949 zum Ausdruck. Der Kantonalvorstand stimmte dem genannten, vom Regierungsrat a priori aufgestellten Grundsatz zu, obwohl er sich der Schwierigkeiten bewusst war, die sich infolge der Sonderstellung der Volksschullehrer aus einer konsequenten Gleichschaltung mit dem übrigen Staatspersonal ergeben mussten. Er tat dies vor allem deshalb, weil er hoffte, damit *eine klare, saubere und feste Verhandlungsgrundlage* gefunden zu haben.

Wollte der Kantonalvorstand bei seinen Beratungen in der Frage der Besoldungsrevision eine Politik auf lange Sicht betreiben, wozu er sich verpflichtet fühlte, musste er die notwendigen Lehren ziehen aus den frühern Besoldungsrevisionen, die eine ähnliche Tendenz aufwiesen. Das heisst, er musste verlangen, dass die angestrebte Anpassung an die Besoldungsverhältnisse der Beamten und Angestellten nicht wie früher nur in den Fällen vorgenommen werden, wo der Lehrerschaft daraus Nachteile erwachsen. Er musste aber auch auf Grund der Erfahrungen, welche die Lehrerschaft mit den obligatorischen Gemeindezulagen gemacht hatte, eine gesetzliche Limitierung der freiwilligen Gemeindezulagen, welche in Zukunft weitgehend die Funktion der frühern obligatorischen Zulage zu übernehmen hat, unbedingt ablehnen. Neben den genannten praktischen Bedenken gegen die Limitierung der Gemeindezulagen (nebenbei bemerkt: vor allem die Lehrer der Landschaft haben bisher die Festlegung der obligatorischen Gemeindezulage durch das Gesetz vom Jahre 1919 als eine ungerechte Behandlung der Lehrerschaft empfunden) waren für die Stellungnahme des Kantonalvorstandes vor allem noch Erwägungen prinzipieller Natur massgebend. Erwägungen, die im engsten Zusammenhang mit der Frage der Gleichstellung und Gleichbehandlung mit dem übrigen Staatspersonal stehen.

Beide Punkte, die Gleichstellung der Lehrer mit dem Staatspersonal und die Limitierung der Gemeindezulagen berühren ein grundsätzliches Problem, nämlich die Frage: Sind die zum grössten Teil vom Staate besoldeten aber von der Gemeinde gewählten Lehrer hinsichtlich der Besoldungen dem Staatspersonal oder dem Gemeindepersonal gleichzustellen? Regierungsrat und Kantonsrat haben die Limitierung der Gemeindezulagen vor allem deshalb gefordert, weil sie die Lehrer in erster Linie als staatliche Funktionäre betrachten, deren Besoldungen nicht über ein gewisses Mass steigen dürfen, da sonst in einigen Fällen «die notwendige Relation zu den Besoldungen des übrigen Staatspersonals gestört würde». Merkwürdigerweise betrachten indes die selben Behörden den Lehrer dort vornehmlich als Gemeindefunktionär, wo die genannte Relation dadurch gestört wird, dass der Lehrer keine oder eine nur ungenügende Gemeindezulage erhält. Der Lehrer wird somit da als Gemeindeangestellter angesehen, wo er sich wesentlich schlechter stellt als ein Staatsfunktionär, er darf aber dort nicht mehr als solcher betrachtet werden, wo ihm die Gleichstellung mit dem Gemeindepersonal eine Besserstellung gegenüber den Staatsangestellten bringen würde. Das heisst, der Lehrer hat nach wie vor die negativen Konsequenzen seiner Sonderstellung in Kauf zu nehmen, während ihm die positiven Möglichkeiten, die sich aus derselben Sonderstellung ergeben könnten, verwehrt bleiben.

Was der Kantonalvorstand unbedingt verhindern wollte, trat auch diesmal wie bei frühern Besoldungsrevisionen wieder ein: Die «Angleichung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer an diejenigen der staatlichen Beamten und Angestellten» erfolgte wiederum sehr einseitig. Während der Vorstand des ZKLV sich in allen seinen Forderungen konsequent an den von der Regierung aufgestellten Grundsatz hielt, obwohl die an ihn gerichteten Begehren aus Lehrerkreisen oft bedeutend weitergingen, zeigten sich die Behörden in der Befolgung des von ihnen selbst verfochtenen Grundsatzes bedeutend weniger konsequent. Das Prinzip der Gleichstellung mit dem übrigen Staatspersonal war für sie dann stets massgebend, sofern aus dessen Anwendung für die Lehrerschaft Nachteile erwuchsen; es wurde indes leichthin verletzt, wenn es sich zugunsten der Lehrer ausgewirkt hätte, was wir auch anhand weiterer Beispiele leicht zu belegen in der Lage wären.

Wollte die Lehrerschaft die richtigen Konsequenzen ziehen aus den Erfahrungen, welche sie mit den frühern Besoldungsrevisionen gemacht hatte, so musste sie im Hinblick auf ihre Verantwortung der kommenden Lehrergeneration gegenüber der Vorlage vom 3. Juni 1949 ihre Zustimmung versagen. Dazu kommt, dass die zwiespältige Haltung der Behörden und das Je-nach-dem ihrer Argumentation von der Lehrerschaft als eine unmissverständliche Missachtung ihres Standes empfunden wurden. Die Delegiertenversammlung musste daher auch aus Gründen der Selbstachtung und als Protest gegen die inkonsequente Haltung der Behörden und gegen die ungerechte Behandlung, die dadurch der Volksschullehrerschaft zuteil wurde, die Mitverantwortung für das Gesetz ablehnen.»

Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1948

Auf dem Gebiete der *Gesetzgebung* hatte sich der Grosse Rat fast nur mit Besoldungsvorlagen zu befassen; neu geregelt wurde der schulzahnärztliche Dienst. Im Berichtsjahr wurden 26 Schulklassen mehr eröffnet als aufgehoben. Der Sonderkurs für Lehrerinnen half im Herbst den Bedarf decken. Da er nicht ein zweites Mal geführt wurde, wird diesen Herbst ein empfindlicher Mangel eintreten. Verstaatlicht wurde das Haushaltungslehrerinnenseminar; die hauptamtlich angestellten Lehrerinnen wurden in die Hilfskasse aufgenommen. Dem Lehrerinnenseminar Delsberg wurde eine Abteilung für Kindergärtnerinnen angegliedert.

Der *Lehrerfortbildung* wurde in gewohntem Rahmen Aufmerksamkeit geschenkt. Die Erziehungsberatungsstelle wurde erweitert, und der Pädagogik wird nun auch an der Hochschule etwas mehr Gewicht beigegeben, was auch die aktive Lehrerschaft durch recht zahlreichen Besuch einzelner Vorlesungen verdankte. Möchte dies so bleiben und nicht durch eine allzu umständliche Art des Einzuges der Auskultantengebühren erschwert werden.

Trotzdem die *Zahl der Primarschüler* sich um 1225 erhöhte, ist sie immer noch um mehr als 30 000 kleiner als 1910. Neu errichtet wurden 8 deutsche und eine welsche *Sekundarschulklasse*; eine fünfklassige Sekundarschule tritt im Frühjahr 1949 ins Leben. 10 Hand-

arbeitsklassen der Mittelschulstufe wurden definitiv, 7 provisorisch errichtet. 12 Sekundarlehrkräfte mit ausserkantonalem Ausweis mussten eingestellt werden. Vom nächsten Jahr an wird voraussichtlich die erhöhte Zahl der Patentierten wieder ausreichen, aber nur, wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt. Es war höchste Zeit, die Beschränkung der Aufnahmen vorderhand fallen zu lassen. Mit den Schulkommissionen und der Lehrerschaft wurden die Grundlagen einer Erneuerung der *Mittelschulgesetzgebung* besprochen. Dass die Zahl der Sekundarschulen trotz Vermehrung der Klassenzahl etwas gesunken ist, zeugt von der unbedingt nötigen sorgfältigeren Auswahl. Dadurch bleibt die Schule der mittleren Altersstufe unseres Kantons von den Schwierigkeiten der zürcherischen verschont.

Die *Schülerzahl der höheren Mittelschulen* ist etwas gestiegen; der Zudrang zur Hochschule wird sich dementsprechend verstärken.

Auffällig ist, dass im *Jura* plötzlich 5 *Primarklassen* mit mehr als 60 Schülern auftauchen, während es im alten Kantonsteil nur mehr zwei mit einer Schülerzahl zwischen 50 und 60 gibt. Ist daran der Lehrermangel oder die Rücksicht auf die Gemeindekasse schuld?

Vom *Staatsseminar Hofwil-Bern* wird gesagt, Überlegungen grundsätzlicher Art hätten die Wahl des Direktors lange verzögert, was denn auch eine recht grosse Beunruhigung in den dem Seminar nahestehenden Kreisen zur Folge hatte. Mehraufnahmen in die erste und Übertritt hauptsächlich vom Gymnasium in obere Seminarklassen helfen die Gefahr des Lehrermangels bannen. Äusseren Schwierigkeiten, die dadurch entstanden, wurde durch Neubauten in Thun, Auswärtswohnen von Unterseminaristen in Hofwil und Klassenteilung an beiden Orten begegnet.

Die *Lehramtsschule* zählte fast 100 Studierende, die ungefähr zur Hälfte vom Seminar und vom Gymnasium kamen.

Die *reinen Ausgaben* des Kantons für *Erziehung und Bildung* sind gegenüber dem Vorjahr von 23,67 auf 25,83 Millionen gestiegen.

Wyss.

Internationales Pädagogisches Treffen in der Schulwarte in Bern

18.–20. September 1949

Im Anschluss an die Basler Tagung für das kriegsgeschädigte Kind und den Internationalen psychotechnischen Kongress vereinigten sich am Bettag Mitglieder und Freunde des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung: Alte bekannte Gesichter, uns von Vorkriegs-Zusammenkünften her vertraut, und dazu viele junge Menschen, Idealisten mit dem unerschütterlichen Glauben an die Macht der Erziehung und an das Gute im Menschen. Sie alle wollen sich für die Erziehung zur Freiheit einsetzen, ohne die, wie der bernische Erziehungsdirektor *Regierungsrat Dr. M. Feldmann* in seiner Begrüssungsrede feststellte, es keinen freien Staat gibt. Die dem Treffen zugrunde liegenden Probleme betreffen alle Schulstufen, und ihre Lösung könnte uns aus der geistigen Krise der Menschheit herausführen.

Der erste Satz aus der Frühlingssonate von Beethoven verlieh den richtigen Schwung, um das Dutzend Vorträge während dieser 3 Tage einigermassen ertragen

zu können. Stellen wir fest, dass die Grenze der Aufnahmefähigkeit voll erreicht wurde. Die Tatsache, dass ausländische Gäste, welche durch die Abwertung plötzlich um vieles ärmer wurden, und deshalb sofort nach Schluss des Treffens abreisen mussten, kaum mehr als den Weg vom Hotel zum Sitzungslokal im schönen Bern kennen lernten, ist betrüblich. Sicher hätten viele Probleme auf Spaziergängen in kleinen Gruppen besprochen werden können. Vorerst sollten sich doch die Teilnehmer selber näherkommen, sich kennen lernen, um sich achten zu können. Dies müsste Voraussetzung zum Thema «*Intergroupes et Education*» sein. Ministerialrat Dr. V. Fadrus, Wien, einer der Schöpfer der österreichischen Schulreform von 1919, sprach mit jugendlichem Schwung über Erreichtes und zu Planendes an der Nahtstelle zweier Welten. Unsere Freunde in Wien sind schon wieder tüchtig an der Arbeit. Neue Lehrbücher zeugen von der Neuorientierung des ganzen Erziehungswesens. Sie wollen aus der nationalen Erziehung heraus zur weltpolitischen Orientierung gelangen. Dazu braucht es eine Umformung der Lehrhirne. Den Wienern dient dazu die 1938 abgerissene, nach Kriegsschluss aber neu erstandene Organisation des gesamten Erziehungswesens. Die bis jetzt erreichten Ergebnisse lassen auf eine künftige günstige Weiterentwicklung hoffen. Die Wiener stehen damit bewusst im Gegensatz zu Dr. F. Wartenweiler (u. a. m.), der am Dienstag in der Vereinigung der Jugendlichen über die Zusammenkunft des Weltbundes etwa wie folgt berichtete:

Der Bund möchte von den Erfahrungen in andern Ländern hören; deshalb seien auch die finnischen jungen Freunde gekommen, um von ihrer Tätigkeit zu erzählen. Ferner: «Die Alten können die Jungen nicht erziehen. Die Erziehung muss durch die Jugend selbst geschehen». Dürfen wir als einfache Schulmeister fragen: Ist das Erreichen dieses hochgestellten Zieles möglich? Wird da nicht etwas verlangt, das die kindlichen Kräfte überfordert? Könnten solche Verfrühungen nicht schädlich wirken, zur Oberflächlichkeit und Blasiertheit führen? Im Pubertätsalter erwacht nicht nur der Drang nach Freiheit, sondern auch der nach Führung durch das Beispiel älterer, erfahrener Menschen. Dr. Wartenweiler ist ja gerade der Jugendführer, dessen Beispiel alle mitreisst und zur Nachahmung anregt. Wahrlich, die Persönlichkeit wird immer entscheidend sein. Und «Chläuse» gibt es in allen Lebensstufen, ihr Vorhandensein ist nicht vom Alter abhängig. Dr. Krassnigg in Wien hat uns Realisten (Zentralisation oder Dezentralisation des Unterrichtswesens) gezeigt, was die Organisation leistet. Und an der Organisation des prächtigen Wiener Schulwesens sind wahrlich die «Chläuse» wirksame Mitarbeiter und Wegbereiter einer neuen Erziehung. Entscheidend ist natürlich die Persönlichkeit. Sie kann Freund oder Diktator sein!

Der Eigentätigkeit des Kindes und der Selbstregierung waren verschiedene Referate gewidmet. So berichtete Célestin Freinet, Cannes, wie er seine Schüler zu weltweitem Denken erziehen will und wie durch die selbstgeschriebene Schulzeitung – auch ein von den Kindern verfasstes und selber gedrucktes reizendes Büchlein «*le petit chat*» lag vor – die dauernde Bin-

dung zwischen Schule und Gesellschaft erreicht werden kann. Diese freie Schule, die eine wahre Volksschule im Sinne der Zusammenarbeit von Kindern und Eltern sein will, möchten wir kennen lernen!

Für die Einschränkung der Erziehung der Jugend durch die Erwachsenen ist auch der greise Dr. A. Ferrière mit jugendlichem Eifer und Idealismus eingetreten. Seine Vorschläge für die «Selbstregierung in der Schule» sind nicht neu und da und dort mit wechselndem Erfolg verwirklicht worden. «Der Lehrer steht nicht mehr vor der Gemeinschaft, sondern *mittendrin*». An diesen erfahrenen Lehrer-Freund wendet man sich, wenn man das Bedürfnis danach hat! Und wenn dieses Bedürfnis ausbleibt? Wenn die Kinder, wie uns aus einer englischen Schule berichtet wird, mit 12 Jahren noch nicht lesen können, weil sie es nicht wollen? Ohne Einfluss einer überragenden Erzieherpersönlichkeit sind auch die Kinder im ungarischen Kinderdorf Hajduhadhaza nicht zur Einsicht gelangt, dass das Lernendürfen ein Vorrecht bedeutet, das verdient werden muss.

Ähnliche Gedanken äusserte Prof. Ernesto Codignola, Direktor des Pestalozzidorfes in Florenz. Er ist ein glühender Verteidiger des Gemeinschaftsgedankens. «Les maîtres sont les manœuvres!» rief er mit südländischer Begeisterung aus. (Wir möchten uns lieber als Diener und Helfer an der Arbeit sehen!)

Welche Rolle der Gemeinschaftsgedanke in der Erwachsenenbildung spielte, erzählte der Leiter der Nansensschule (Volkshochschule) in Lillehammer, Norwegen. Während der Besetzung durch die Deutschen erreichte die Gemeinschaftsarbeit einen Höhepunkt. Die Nöte des Lehrers waren – und sind es noch heute – die Nöte der Schüler.

Bleibt uns noch über Dr. F. Wartenweilers Vortrag «Kritische Schau auf das Schulwesen in der Schweiz» zu berichten. Weil es keine schweizerische Schule, sondern mindestens 25 Schulorganisationen gibt, die zu kritisieren in kurzer Zeit nicht möglich ist, prüfte er unsere allgemein schweizerische Haltung. Wir Erdenbürger sind einander näher gerückt, one World geworden. Deshalb hat auch die Schule weltweite Aufgaben erhalten. Es geht heute nicht nur um Fragen der Wirtschaft und um das Weltwissen. Wir müssen das Weltwissen in uns wecken. Dies muss auf dem Wege über die Erwachsenenbildung erreicht werden, für die wir uns viel mehr einsetzen sollten. Sie ist eine übernationale Aufgabe geworden, die von vielen Schweizern gespürt wird. Was hindert uns an deren Lösung? 1. Der Glaube, es gebe keinen Krieg mehr! ein gefährlicher Wahn! 2. die gegenteilige Meinung, der Krieg sei unabwendbar, die Auseinandersetzung zwischen Ost und West sei nicht zu vermeiden. Weil keine Vorstellung die Greuel eines neuen Krieges nur annähernd schlimm genug ausdenken kann, müssen alle zur Verhütung des Weltunglücks beitragen. Das bedingt aber eine Erziehung von den Kleinsten bis zu den Erwachsenen. Vorerst gilt es, das soziale Bewusstsein zu wecken, dann braucht der Blick Zweifelnder nicht nach Osten gewendet zu werden. Es muss eine Organisation geschaffen werden, die dem Menschen in jeder Beziehung gerecht wird. Besondere Betreuung verlangt die Familie. Aus ihr wachsen keine kraftvollen Persönlichkeiten mehr heraus. Sie ist auch keine Bildungsstätte

mehr für die wesentlichen Dinge des Lebens. Die Schule muss sich der Aufgabe, das Wesentliche zu finden, widmen. Im Ausland ringt man um die Organisation der Schule (z. B. Einheitsschule). Wir nehmen diese Kämpfe um die Organisationsfragen nicht sehr ernst. Es stellt sich uns die Frage: In welcher Art und in welchem Masse habe *ich* die Aufgabe der Erziehung erfasst, wie komme ich zum Wesentlichen. Hauptziel muss in der Schule, die bei uns meist bis zum 18. Altersjahr dauert und einer Welttendenz entspricht, die Charakterbildung werden. Sie kommt vor den praktischen Dingen. Um einander verstehen zu können, müssen wir die Schulstube meiden lernen; hinein ins Volk! Auch die Mittelschüler sollen hinaus ins Handwerk, in die Landwirtschaft, sie sollen sich vertraut machen mit den Problemen der Industrie und ihrer Arbeiter. Weil wir in der Schule die Hauptaufgabe, die Charakterbildung, nicht erfüllen, sind wir gegen Kritik empfindlich. Was tut besonders not? Verlebendigung des Lehrers. Wie können wir ihn in Schwung bringen? Vielleicht durch Caux? Das wird nicht bei allen möglich sein. Jeder muss eben seinen Weg suchen und finden. Wichtig ist der Kontakt mit dem Auslande; er muss wieder lebhaft hergestellt werden. Aber auch wir müssen in unserem Lande einander näherrücken, müssen unsere Schulstuben weit öffnen. Wartenweiler glaubt nicht an die Organisation durch die Regierungen. Die Impulse müssen aus dem Volke hervordringen, aus der Gemeinde muss der Wille zum Umbau kommen.

In der Schlußsitzung wurde allen Organisatoren der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Die italienischen Vertreter luden zum Besuche ihrer Schulen ein (1950 – Heiliges Jahr, verbilligte Reisen!). Den allgemeinen Wunsch, immer wieder zusammenzukommen und den Gedankenaustausch zu pflegen, möchten wir unterstützen. Auch der kritischste Teilnehmer ist während dieses Treffens im Banne der pädagogischen Begeisterung gestanden. Wichtig erschien uns die Anregung einer jungen belgischen Kollegin – sie fügte dem hohen Gedankenfluge etwas Erdschwere bei –, es möchte die ganze Veranstaltung jeweilen in einen praktischen Rahmen gebracht werden. Das Umsetzen in die Tat sollte man versuchen!

Die *Jahresversammlung* der Schweizerischen Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung vereinigte am Bettagnachmittag wenig Teilnehmer. Der Präsident, William Perret, Jugendanwalt in Neuenburg, teilte mit, dass der Jahresbericht im nächsten «Bulletin» erscheinen werde. Er bedauert, dass die schweizerische Gruppe nicht zahlreicher ist. Aber verschiedene Interessen und finanzielle Schwierigkeiten verhindern einen nähern Zusammenschluss. Es hält schwer, alle unter einen Hut zu bringen, schon deshalb, weil der Weltbund keine genaue internationale Ideologie vertritt. Die romanische Schweiz ist im Weltbund viel stärker vertreten als die deutsche. Unsere Gruppe des Weltbundes befasst sich nicht mit schweizerischen Problemen, sie will internationale Fragen besprechen. Dr. M. Simmen, Redaktor der SLZ, erklärte das Fernbleiben des deutschschweizerischen Kollegen. Er ist in den Lehrervereinen gut organisiert. Gewerkschaftliche Fragen werden in den kantonalen Vereinen besprochen. Ideologisch aber ist er im SLV und in SPR vereinigt.

Der Weltbund schwebt für uns etwas in der Luft. Spezifische Aufgaben sollte man an unsere grossen Vereine delegieren, den Weltbund aber nur als Dachorganisation benützen. Es ist nicht Interesslosigkeit, nicht geistige Trägheit, die uns zu dieser Haltung zwingt, sondern diese ist im Wesen der Entwicklung unserer Lehrerorganisationen begründet.

Auf die Anregung des Wiener Dr. Fadrus, die Schweiz möchte mit ihrer Erfahrung vermehrt international mitarbeiten, möchten wir entgegen, dass es einem vom Kriege verschont gebliebenen Lande nicht gut ansteht, als Apostel und Schulmeister aufzutreten. Der Schweizer ist ja auch nicht besonders mitteilksam. Den grossen geistigen Bewegungen wollen wir uns aber niemals verschliessen und nach unsern Kräften an der Lösung der entstehenden Fragen mitarbeiten. O. F.

Société Pédagogique und Schweizerischer Lehrerverein

Die diesjährige Zusammenkunft des Vorstandes der Société pédagogique de la Suisse romande und der Vertreter des SLV fand Sonntag, den 11. September, in Morges statt. Den Vorsitz führte turnusgemäss R. Michel, Präsident der SPR. Die Arbeitstagung diente wiederum der persönlichen freundschaftlichen Fühlungnahme, der gegenseitigen Orientierung über die wichtigsten Vereinsgeschäfte und der Überprüfung von Fragen, die gemeinsames Handeln wünschbar oder gar erforderlich machen.

Aus den Referaten der beiden Präsidenten wurde ersichtlich, dass beide Vereine gehörig Werg an der Kunkel haben. Sind es bei der SPR zur Zeit vorherrschend sozial-pädagogische Fragen (Erfassung der physisch-psychischen Struktur des Nachkriegskindes, Einfluss der wirtschaftlichen und sozialen Änderungen auf die zukünftige Gestaltung der Lehrpläne) als Vorbereitung für den nächstjährigen Lehrertag in Lausanne, so hat der SLV neben seinen ständigen pädagogischen Aufgaben (Jugendschriften, Schulwandbilderwerk u. a. m.) gegenwärtig mehr gewerkschaftliche Fragen zu diskutieren (Aktion des guten Willens, internationaler Lehreraustausch, Pflichtstundenzahl des Lehrers, Entlastung im Alter, Besoldungs- und Versicherungsfragen). Über die «Aktion des guten Willens» macht Präsident H. Egg folgende Mitteilungen: In Bern hat sich ein Initiativkomitee gebildet, in dem neben dem Förderativverband des eidgenössischen Personals und dem Gewerkschaftsbund auch die NAG, der Zentralverband des Staats- und Gemeindepersonals, die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände und der SLV vertreten sind. Durch eine umfassende Aufklärung sollen die Mitbürger in der Privatwirtschaft und in den Verwaltungen und Betrieben von Bund, Kantonen und Gemeinden daran erinnert werden, wie sehr sie eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Das Volk soll auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die dem Staate drohen, wenn seine Institutionen und sein Personal systematisch schlecht und lächerlich gemacht werden, wie das seit längerer Zeit von gewisser Seite geschieht. Die «Aktion des guten Willens» hat sich zum Ziel gesetzt, gegen dieses Malaise anzukämpfen. Sie will alles tun, um die gespannten Beziehungen zu verbessern, die vergiftete

Atmosphäre zu klären, das gegenseitige Verständnis zu fördern und die gefährlichen Auswirkungen der Staatsverdrossenheit zu beseitigen. Das soll geschehen durch Filme, Radiosendungen, Plakate, Presseartikel und Aufklärungsschriften. Der Zentralvorstand hat die Sektionsvorstände ersucht, in den örtlichen Komitees mitzuwirken.

An gemeinsamen Geschäften kamen zur Behandlung: Unsere Beziehungen zur Nationalen Unesco-Kommission, die Frage des internationalen Lehreraustausches, die Entlastung der Lehrer, die ihre Berufsorganisation vertreten, und der Aufbau einer Weltorganisation der Lehrer aller Stufen.

In der *Nationalen Unesco-Kommission* sind die beiden Verbände nun durch ihre Präsidenten vertreten. Die erste Sitzung hat in ihnen aber einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Es schien ihnen, der Kommission gehörten viele grosse Zweifler, mit den wirklichen Aufgaben wenig vertraute Mitglieder an. Die bisherige Tätigkeit der Unesco hat in England und Amerika viele Kritik hervorgerufen. Man wirft ihr Überorganisation und Überdimensionierung vor und vermisst die praktische Arbeit. Für unsere Vertreter wird es sich deshalb vorab darum handeln, die Kommission zu aufbauender Tätigkeit zu verhalten, den utopistischen Leerlauf, die grossen Töne zurückzubinden. Sie weiss sich in dieser Beziehung unterstützt von der Präsidentin der Kommission, Fräulein Dr. J. Somazzi, Bern.

Amerika, England, Frankreich, Dänemark, Skandinavien und in der letzten Zeit auch Italien und Österreich schenken dem *internationalen Lehreraustausch* grosse Aufmerksamkeit. Die Unterrichtsministerien stellen dafür bedeutende Mittel zur Verfügung. Sie verfolgen damit vor allem pädagogische Zwecke: sie wollen ihre Lehrerschaft mit dem Schulwesen anderer Länder vertraut machen. Zweifellos wird dieser Austausch gute Früchte tragen. Bei uns ist in dieser Beziehung bis jetzt nur etwas geschehen für die Lehrerschaft der Mittel- und Hochschulen. Die Volksschule ging leer aus. Da wir kein eidgenössisches Unterrichtsministerium besitzen, nehmen die beiden Verbände in Aussicht, gemeinsam bei der Erziehungsdirektoren-Konferenz vorstellig zu werden, um sie zu veranlassen, auch der Volksschullehrerschaft die Möglichkeit zum Studium der ausländischen Schulen zu verschaffen. In diesen Austausch sollte aber auch die Lehrerschaft der Auslandsschweizerschulen einbezogen werden. Man sollte ihr Gelegenheit bieten, von Zeit zu Zeit in die Schweiz zu kommen, hier Schulbesuche zu machen, wenn immer möglich selber Schule zu halten. Die Lehrerschaft dieser schweizerischen Aussenposten erfüllt eine grosse vaterländische Aufgabe. Ihr Mutterland sollte sich deshalb verpflichtet fühlen, ihr jede mögliche Hilfe und Förderung angedeihen zu lassen.

Die *Entlastung der Lehrer, die Berufsorganisationen vertreten*, wurde nur kurz gestreift, da sie ein zweischneidiges Schwert ist, auch dann, wenn die betreffenden Kollegen Aufträge der Schulbehörden ausführen. Sie birgt die Gefahr der Abhängigkeit von den Behörden in sich und muss deshalb noch genauer überlegt und überprüft werden.

Aufbau einer Weltorganisation der Lehrer aller Stufen. Die Verhandlungen dazu zwischen den drei grossen inter-

nationalen Verbänden (IVLV, FIPESO und WOTP) sind im Gange. Die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, wurden im Berichte über den Kongress der WOTP in Bern dargestellt. Sie sind indes nicht so, dass sie nicht überwunden werden könnten. Andererseits wird man sich darüber klar sein müssen, dass die katholische Lehrerschaft und die Lehrerschaft der volkdemokratischen Staaten abseits stehen, eine umfassende Weltorganisation zur Zeit also nicht möglich sein wird. Falls die geplante Weltorganisation zustande kommt, wird sie gut beraten sein, wenn sie sich auf wenige, praktische Aufgaben beschränkt, Utopien, nichts sagende und zu nichts verpflichtende Resolutionen meidet. Auch das Sprachenproblem muss gründlich geprüft und befriedigend gelöst werden. An den bisherigen Kongressen der Nachkriegszeit galten als offizielle Sprachen nur englisch und französisch. Die deutsche Sprache sollte sich aber wieder durchsetzen. Gerade wir Schweizer haben die Pflicht, dieses Verlangen zu stellen, damit die Verständigung – im weitesten Sinne des Wortes – wieder besser wird.

Verschiedenes. Die SPR ist in der Jury des Schulwandbilderwerkes durch Dr. Rebetez, Delémont, vertreten. Als Suppleant wird nun von ihr noch vorgeschlagen F. Chappuis, Gollion. R. Michel, Präsident der SPR, ist in Stockholm an Stelle von A. Dumas, Frankreich, zum Generalsekretär der IVLV ernannt worden. Die Vertreter des SLV gratulieren ihm zu dieser ehrenvollen Wahl herzlich.

Beim gemeinsamen Mittagessen und in der nachherigen freien Aussprache bot sich willkommene Gelegenheit, bestehende freundschaftliche Bande enger zu knüpfen, dies und jenes über das welsche Schulwesen zu vernehmen und angeregt über Leiden und Freuden unseres Berufes dies- und jenseits der Saane zu plaudern. Die Tagung reiht sich würdig allen früheren an und legt Zeugnis ab vom guten Einvernehmen, das zwischen unsern beiden grossen Berufsorganisationen herrscht.

P. F.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1949/50 folgende Beiträge zu bezahlen:

- | | |
|--|-----------|
| 1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt) . . | Fr. 16. — |
| 2. An den Schweizerischen Lehrerverein . . . » | 3. — |
| 3. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein . . . » | 2. — |
| Total Fr. 21. — | |

Ausserdem haben zu bezahlen:

- | |
|--|
| a. Die Mitglieder von Bern Fr. 4. — an die Sektion Bern-Stadt, zusammen also Fr. 25. —. |
| b. Die Mitglieder von Biel Fr. 3. — an die Sektion Biel (deutsch) und Fr. 2. — an die Seeländische Heimatkundekommission, zusammen also Fr. 26. —. |

Die Einzahlung auf Postcheckkonto IVa 2093 hat unter Verwendung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, bis zum 30. November zu erfolgen. Bis zu diesem Datum nicht einbezahlte Beiträge (inkl. Spesen) werden per Nachnahme erhoben.

Bern, den 5. Oktober 1949.

Der Kassier: F. Steiger.

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Ausstellungen bis 12. November 1949.

Das Mädchenhandarbeiten in der Volks- und Fortbildungsschule. Eine Bergschule (Gesamtschule Gimmelwald).

Öffnungszeiten: werktags von 10–12 und 14–17 Uhr; sonntags von 10–12 Uhr; montags geschlossen.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung: Erziehung zum Schönen. Die Aufgabe der Kunst im Erziehungswesen.

Die Ausstellung zeigt: Erste Beziehung durch den Kindergarten / Bildbetrachtung durch Schüler (Aufsatzreihen) / Jugendtheater / Künstlerische Erziehung im Zeichenunterricht / Lied- und Musikpflege / Mädchen- und Knabenhandarbeiten / Erziehung zum Naturgenuss / Das schöne Buch / Der gediegene Wohnraum / Neuzeitlicher Wandschmuck. —

Vorträge, Lehrproben und musikalische Darbietungen nach besonderem Programm (erhältlich: Pestalozzianum Zürich, Bechenhofstr. 31.)

Dauer der Ausstellung: 8. Oktober bis Ende Februar 1950.

Öffnungszeiten: 10–12 und 14–18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

VERSCHIEDENES

Schweizerwoche in Sicht. Zum 33. Mal richtet der Schweizerwoche-Verband an die Geschäftsinhaber zu Stadt und Land den *Aufruf*, ihre Dekorationen für die festliche Schweizerwarenschau des Detailhandels herzurichten. Die Schweizerwoche, eine in die Schaufenster verlegte Landeswarenschau, ist eine alljährliche Gemeinschaftsaktion von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft für die Geltung einheimischer Arbeit und für währschaftes, hochwertiges Schweizerprodukt. Sie wird in diesem Jahre in der Zeit vom 15. bis 29. Oktober durchgeführt, unter dem Motto «Die gute Schweizerware im schönen Schaufenster». Das offizielle Teilnehmerplakat mit dem Bild des Schweizer Arbeiters darf in keiner Auslage fehlen. Es ist das Kennzeichen des aufgeschlossenen Geschäftsmannes, der sich der Bedeutung der Warenvermittlung in einer gesunden nationalen Wirtschaft bewusst ist.

Berner Kammerorchester, Winter 1949/50: Drei reguläre Konzerte, unter der Leitung von Hermann Müller.

I. Konzert: Dienstag den 15. November, 20.15 Uhr, im Konservatoriumssaal. Solistin: Helene Fahrni, Sopran. Antonio Caldara (1670–1736): Sonate B-dur für Streichorchester. Giov. B. Pergolesi (1710–1736): «Orfeo», Kantate für Sopran und Streichorchester. Louis Nic. Clérambault (1676–1749): Symphonia Quarta, für Streichorchester. Willy Burkhard (geb. 1900): Canzona, op. 76, für zwei Flöten und tiefe Streicher. Ernst Krenek (geb. 1900): «Die Nachtigall», op. 68, für Sopran und Orchester. Hermann Haller (geb. 1914): Concerto da Camera, für Streichquartett und Streichorchester. Uraufführung. Eintrittspreise: Fr. 4. 90 und 3. 20.

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neugasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

II. Konzert: Sonntag den 19. Februar, 16.30 Uhr, im Münster. Johann Sebastian Bach: *Die Kunst der Fuge*. I. Teil für Streichorchester. Eintrittspreise: Fr. 6. –, 4. 60, 3. 45 und 2. 30.

III. Konzert: Dienstag den 21. März, 20.15 Uhr, im Konservatoriumssaal. Solisten: Theo Hug, Violine. Michael Mann, Viola. Jos. Haydn (1732–1809): Notturmo VI in G-dur, für Orchester. W. A. Mozart (1756–1791): Konzertante Sinfonie für Violine und Viola mit Orchester. Igor Strawinsky (geb. 1882): *Elégie* für Viola-Solo (1944). Apollon Musagète, Ballett für Streichorchester (1928, Version Révisée 1947). Eintrittspreise: Fr. 4. 90 und 3. 20.

Das Berner Kammerorchester wirbt um Ihre Konzertmitgliedschaft. Für einen Jahresbeitrag von Fr. 12. –, zahlbar vom 1. Oktober 1949 hinweg in der Musikalienhandlung Krompholz, Spitalgasse 28, Bern, erhalten Sie je eine Freikarte der ersten Platzkategorie für die drei ordentlichen Konzerte nach Ihrer Wahl und ein Anrecht auf Vergünstigung bei Sonderanlässen.

Eintrittskarten und jede Auskunft in der Musikalienhandlung Krompholz, Spitalgasse 28.

Gratis-Ski des Schweizerischen Skiverbandes (SSV). Alle diesbezüglichen Gesuche aus dem Gebiete des Verbandes Bernischer Ski-Klubs (VBSC) sind bis spätestens 22. Oktober zu senden an *Hans Huber*, Lehrer, Tännlenen/Mamishaus, Schwarzenburg. Skilänge angeben. Später eingehende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden. *H. H.*

VERLAGSNOTIZEN

Verlag A. Francke AG., Bern

Professor Wilhelm Kosch siebzig Jahre alt

Am 2. Oktober vollendete im Nymwegen (Holland), wo er seit 20 Jahren den Lehrstuhl für deutsche Literaturgeschichte innehat, Professor Dr. Wilhelm Kosch sein 70. Lebensjahr. Er wirkte früher an österreichischen Hochschulen, einige Jahre auch in Freiburg i. Ue. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen nennen wir «Adalbert Stifter und die Romantik» und die historisch-kritische Eichendorff-Ausgabe. Sein Hauptwerk ist das «Deutsche Literatur-Lexikon», dessen zweite Auflage im Verlag Francke in Bern erscheint; von den vorgesehenen drei Bänden ist soeben der erste abgeschlossen worden.

Ein Werk von Fritz Strich in englischer Ausgabe

Eines der Hauptwerke von Professor Fritz Strich, dem Ordinarius für deutsche Literatur an der Berner Universität, ist in einer englischen Ausgabe des bedeutenden Londoner Verlages Routledge & Kegan Paul Ltd. erschienen, unter dem Titel «Goethe and World Literature». Es ist die Übersetzung des 1945 im Verlag Francke Bern erschienenen Buches «Goethe und die Weltliteratur». Damit ist eines der Standardwerke der neueren Goetheforschung dem angelsächsischen Publikum zugänglich gemacht worden. Die Übersetzung stammt von C. A. M. Sym.

L'ÉCOLE BERNOISE

Le corps, cette guenille...

Il est nécessaire de revenir, de temps en temps, à sa bibliothèque pour y retrouver la joie de lire, ou le courage de poursuivre une lutte persévérante qu'on allait abandonner, parce que trop d'obstacles avaient assombri la route, ou retardé les progrès recherchés durant une vie déjà longue.

En éducation physique on a fait des progrès sérieux, certes, mais il reste tant de préjugés à combattre, tant de résistances à vaincre qu'on peut se demander si ce qu'il est convenu d'appeler «l'élite» de notre société mérite bien cette appellation. Dans combien de communes faut-il encore lutter pour obtenir un minimum d'installations permettant un enseignement de la gymnastique se rapprochant de la normale? Combien de parents, à la campagne, critiquent le temps perdu à ces exercices physiques, «comme si nos gosses n'en faisaient pas assez, et de plus utiles, à la maison ou aux champs...» Et puis, il faut le dire aussi, combien de collègues se sont relâchés, découragés devant une tâche devenue trop lourde, à leurs yeux, s'opposant même à toutes les initiatives prises dans ce domaine! Combien d'autres n'ont jamais consacré grande attention à ce côté *essentiel* de l'éducation!

Frapper sur le clou, inlassablement, est du devoir de chacun de ceux qui ont gardé la foi en la justesse de cette cause. Et c'est pourquoi j'ai repris une lecture un peu négligée. On oublie trop, en effet, certains principes éternellement vrais que les Anciens, les Sages, avaient découverts, proclamés hautement, pour en faire la base même de toute l'éducation: ... «Ce n'est pas une âme, ce n'est pas un corps qu'on dresse, c'est un homme!»

Les Anciens avaient découvert l'essentiel des exercices physiques; et leur influence sur le psychique ne leur avait pas échappé. Les philosophes grecs furent les premiers à oser énoncer des principes nouveaux; le mouvement va d'ailleurs s'étendre peu à peu.

Socrate (468–400 avant J.-C.) le plus grand parmi les philosophes de l'antiquité, a laissé dans ses mémoires quelques réflexions d'une vigueur extraordinaire:

«Pour moi, je crois plus facile et plus agréable de se soumettre aux fatigues requises pour se donner un corps vigoureux... Ou bien penses-tu qu'une constitution délicate soit plus saine et plus utile, en toute circonstance, qu'une constitution robuste?»... «Cependant, tout est bien différent pour ceux qui ont le corps en bon ou en mauvais état. La santé et la vigueur sont le partage de ceux qui ont le corps en bon état. Beaucoup, par ce moyen, se tirent avec honneur des périls guerriers et s'échappent dans des situations dangereuses; d'autres secourent leurs amis, rendent des services à leur patrie...»

«Sache que, dans aucun acte de la vie, tu n'auras à te repentir d'avoir exercé ton corps.»

Socrate insiste aussi sur les relations entre l'état physiologique et l'activité psychique, intellectuelle, de l'homme, dont il n'ignore pas l'importance: ... «Il y a plus, dans les fonctions mêmes où tu croiras que le corps a le moins de part, je veux dire celles de l'intelligence, qui ne sait que la pensée commet souvent de grandes fautes, parce que le corps est mal disposé? Le défaut de mémoire, la lenteur de l'esprit, la paresse, la folie, sont souvent la suite d'une indisposition vicieuse du corps, qui atteint l'intelligence au point de nous faire perdre ce que nous savons.»

Avez-vous lu les lignes consacrées à *Gæthe et les exercices physiques*», parues dans le N° 9 de «l'Éducation physique», et par lesquelles ceux qui l'ignoraient ont appris que ce très grand homme (on l'a même appelé le premier Européen) avait pratiqué tous les sports jusqu'à sa vieillesse ? On peut être un génie et ne pas négliger, pour autant, son corps ni son développement physique. Il ne faisait d'ailleurs que reprendre les principes énoncés par d'autres. Philosophe, oui, mais respectueux de cet instrument dont chacun a un si impérieux besoin pour exercer sa profession et remplir tout son devoir. Il fut tour à tour cavalier et escrimeur, grand partisan des randonnées à pied; il a nagé et savait patiner, tira aussi à l'arc après un séjour en Belgique; le très populaire jeu de quilles ne «l'abaissait pas» quand il s'y adonnait; et lors d'un incendie, il se distingua par son courage et l'énergie déployée dans l'organisation des secours aux sinistrés.

Lisez ces pages, chers collègues, et reprenez comme moi la lecture abandonnée depuis le jour où, diplômé en poche, vous avez cru en savoir assez pour endosser la responsabilité d'un éducateur ! Platon s'exerça toute sa vie aux jeux publics. «L'être humain a besoin de mouvement, même dans sa vie intra-utérine déjà (Lois VII)... Le mouvement est important non seulement pour le perfectionnement de l'individu, mais pour son développement complet». Combien, même parmi nos collègues croient réellement que l'éducation n'est complète que si on mène de front la pratique des exercices physiques avec la formation de l'esprit ? Et pourtant les Anciens déjà l'avaient reconnu : «Le corps est le porteur moral d'une âme divine et immortelle (Timée XXXI)»... «Le bien commun du corps et de l'âme est le mouvement (Théaitotée IX)»... «L'éducation corporelle a pour but de donner au corps et à l'âme toute la beauté et tout le perfectionnement dont ils sont susceptibles...» «Il ne faut pas dresser l'un sans l'autre, mais les conduire également comme un couple de chevaux attelés au même timon.»

«C'est par l'éducation intégrale et harmonique du corps et de l'âme que la perfection sera atteinte. Cette éducation comprend la gymnastique et la médecine pour le corps, l'étude et la philosophie pour l'âme (Timée); sans cette éducation l'ensemble humain devient boiteux.»

Platon donne une admirable définition de l'éducation physique dans Protagore XV : «... Nous imposons la gymnastique aux enfants pour que le corps soit soumis à leur volonté; nous envoyons aussi les jeunes gens au maître de gymnastique pour améliorer leur état physique et les faire pouvoir mettre leurs qualités acquises par la gymnastique au service de la pensée honnête et juste et ne pas s'intimider, à cause de l'avilissement physique, tant dans la guerre que dans les autres circonstances de la vie.»

Il y a de la méthode dans ces principes; et le grand philosophe grec avait déjà, bien avant nous, défini les degrés de ce développement physique, la méthode à employer. Il recommande la gymnastique aux jeunes mères, à leurs bébés aussi ! Les chants et les rondes enfantines ne sont que le commencement de cette harmonie qu'il faut rechercher dès le plus jeune âge. N'est-ce pas là notre 1^{er} degré ?

Le choix des exercices doit être consciencieux : «Tout le système musculaire doit être mis en action.» (Vous souvenez-vous du défaut capital de l'ancien système en honneur au 19^e siècle, qui faisait si peu de cas des mouvements du torse, pour ne s'attacher qu'aux «extrémités», c'est-à-dire aux mouvements des bras et des jambes, plus spectaculaires, selon nos devanciers ?) Platon distingue le mouvement «actif», exécution de mouvements par ses propres moyens; et le mouvement «passif», collaboration d'un aide. Ce sont là nos exercices de résistance, de propulsion, par couples : II^e et III^e degrés de notre méthode actuelle, n'est-ce pas ? Il ne néglige même pas les fonctions d'assimilation et de désassimilation. C'est l'intervention de la science médicale dans le choix des exercices, que nous avons si longtemps attendue, au début de ce siècle, appelant les «scientifiques» pour venir en aide aux praticiens qui s'attelèrent à la rédaction de nos manuels de 1927 et 1942, tout particulièrement. Platon sait que les travaux manuels de l'artisan, plus tard, bénéficieront des aptitudes de la jeunesse; c'est pourquoi il recommande aux mères de prêter toute leur attention à la valeur de l'ambidextrie, pour éviter les attitudes et habitudes défectueuses. Cela nous rappelle tant d'appels et de conseils de la part de ceux qui cherchent à lutter contre les défauts de tenue à l'école (Matthias) et les déviations si nombreuses de la colonne vertébrale.

Platon n'est pas tendre pour les spécialistes en athlétisme; il voit même un réel danger dans cette déformation. Il condamne l'athlétisme sportif qui va jusqu'au risque, c'est-à-dire l'exercice excessif et spécialisé pour atteindre la plus haute performance. «L'habitude athlétique dépasse les limites de la gymnastique et toute culture corporelle qui dépasse son but éducatif est superflue et nuisible, car elle ne peut être adaptée à aucun métier militaire ou civil; et, ce qui est pire encore, c'est que cette superculture du corps gêne toute espèce d'instruction et de culture intellectuelle et, en un mot, empêche le culte de la vertu (République III).»

La danse est recommandée à son tour; c'est une forme de l'éducation physique applicable aux femmes surtout; et la gymnastique le préoccupe quand il affirme : «Il n'y a rien de plus stupide que de diminuer la force de la Cité en laissant la moitié de sa population sans exercices et sans éducation (Rép. V).»

Rien n'a échappé à ce génie grec quand il proclame que l'éducation doit être confiée à des maîtres spéciaux. C'était l'époque des grands mouvements philosophiques, des courants qui ne voulaient faire que des guerriers. On conçoit son énergique intervention dans ce domaine, alors qu'aujourd'hui on a une forte tendance à demander à l'instituteur d'être en même temps maître de gymnastique parce qu'il devrait être le meilleur instrument de cette éducation complète, harmonique, dont Platon lui-même signale toute la valeur.

En voilà assez, n'est-ce pas, pour tous nos collègues soucieux de leur perfectionnement professionnel; pour les encourager vivement à relire leurs classiques et puiser dans cette littérature tant de principes oubliés, ou négligés, ou même contredits par quelques-uns des nôtres.

On ne saurait assez insister sur le côté «éducatif» de toute l'activité physique de notre jeunesse, selon les

principes même des philosophes antiques. Car le corps n'est pas, n'a jamais été « cette guenille » que le moyen âge négligea jusqu'au mépris. Il est le temple de l'âme, de l'esprit, l'indispensable instrument d'un bel équilibre du tout, et la source d'une vie saine. *R. Liengme.*

Echos du Grand Conseil

Au cours de sa session de septembre le Grand Conseil a examiné, entre autres, le Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pour l'année 1948. Ce fut l'occasion de traiter différents postulats du domaine du Département de l'Instruction publique, et de présenter l'un ou l'autre vœu.

Retenons ce qui suit de l'exposé du rapporteur de la Commission d'économie publique, Monsieur *Barben*, Spiez:

Le manque d'instituteurs et d'institutrices se fait encore vivement sentir aujourd'hui. Les places à pourvoir doivent parfois être mises au concours une deuxième fois. Il faut vouer la plus grande attention au problème du recrutement du corps enseignant futur; veillons à ce qu'il soit suffisant et de qualité. Nos écoles n'ont pas seulement besoin d'instituteurs, mais aussi d'éducateurs.

L'enseignement des travaux manuels a pris un développement réjouissant. La formation de la main de notre jeunesse constitue un contrepoids bienfaisant à l'enseignement scolaire proprement dit, et il éveille chez maint écolier la confiance en soi, confiance qu'il ne connaîtrait peut-être pas sans cela.

L'état de certains logements d'instituteurs donne lieu à une critique justifiée. C'est surtout dans les communes des régions montagneuses que les conditions de logement sont devenues parfois intolérables; mais ces habitations, vu la pénible situation financière des communes en question, ne peuvent être améliorées que difficilement. Il faut envisager ici, pour l'avenir, une aide accrue de l'Etat.

Postulat Stucki (Steffisbourg): Traitements du corps enseignant. « Dans les communes qui versent au corps enseignant des traitements supérieurs à ceux que prévoit la loi sur les traitements des instituteurs, il existe aujourd'hui encore une différence sensible entre le traitement effectif et le traitement assuré.

Après que l'Etat ait mis avec bienveillance des moyens importants à disposition pour assainir la Caisse d'assurance des instituteurs et pour permettre d'assurer d'une manière générale les traitements augmentés, le moment est venu de mettre en vigueur la réglementation prévue par le décret du 24 février 1947 sur l'assainissement de la Caisse d'assurance des instituteurs. Le Conseil-exécutif est donc invité à convoquer les communes ayant leur propre échelle des traitements, afin

- a) de rendre uniformes les divers règlements communaux sur les traitements;
- b) d'établir un état de choses supportable entre les traitements assurés et les traitements effectifs;
- c) de régler le paiement des mensualités conformément au § 3 du décret sur l'assainissement de la Caisse d'assurance des instituteurs.

Si les pourparlers directs entre le gouvernement et les communes intéressées ne devaient conduire à aucun accord, il faudrait prévoir un décret spécial sur l'assurance du corps enseignant des communes ayant leur propre réglementation sur les traitements.»

Le postulat ne se rapporte pas, d'une manière générale, aux traitements des instituteurs, mais à la détermination du traitement assuré du corps enseignant des communes qui ont leur propre échelle des traitements. Jusqu'à la fin de l'année en cours le corps enseignant aura versé les dernières mensualités résultant de l'augmentation des traitements légaux. Il serait temps maintenant de prévoir aussi, dans les communes qui ont leur propre réglementation des traitements, l'incorporation dans l'assurance, de la partie du traitement qui n'est pas encore assurée. Dans tous les cas il faudrait que partout existe le même rapport entre le traitement réel et le traitement assuré.

Le point a du postulat n'entend pas prescrire aux communes qui ont leur propre échelle des traitements comment elles doivent payer leurs instituteurs. Leur autonomie, à cet égard, doit également être garantie. Mais l'auteur du postulat désire que l'on introduise une certaine uniformité dans l'assurance, en ce sens que, par exemple Berne, Thoun, Berthoud et Bienne constitueraient une catégorie, et les communes de banlieue une autre catégorie.

Avec les communes qui ont leur propre ordonnance sur les traitements devrait pouvoir être conclu un accord sur le paiement des mensualités. Il est compréhensible que l'Etat ne veuille pas prendre ces mensualités intégralement à sa charge; les communes pourraient y contribuer pour une part.

Le directeur de l'Instruction publique, Monsieur le Dr *Feldmann*, répond: Le postulat Stucki, tel qu'il est présenté sous sa forme imprimée, demande l'unification des traitements communaux; nous sommes heureux de constater que l'interpellateur, dans son exposé verbal des motifs, a sensiblement affaibli cette exigence. Les dispositions consignées dans la loi sur les traitements des instituteurs autorisent les communes à adapter les traitements aux circonstances locales. Lors de l'assainissement de la Caisse d'assurance des instituteurs, on introduisit dans le décret qui s'y rapporte une disposition selon laquelle les parts de traitement qui dépassent les normes fixées par la loi sur les traitements, dans les communes ayant leur propre réglementation des traitements, ne peuvent être assurées que si les mensualités nécessaires sont aussi versées à la caisse. Ces versements seront déterminés par un règlement du Conseil-exécutif qui sera rendu quand les communes intéressées auront été consultées.

Jusqu'à ce jour, ce règlement n'a pas été promulgué. Le problème sera examiné au cours de l'année 1950 avec les communes intéressées. En principe, la prise de position de l'Etat, en cette circonstance, peut déjà être ébauchée aujourd'hui comme suit: Si les communes ayant leur propre règlement sur les traitements entendent assurer les montants qui surpassent les traitements prévus par la loi cantonale, elles doivent également prendre à leur compte les charges supplémentaires.

La discussion avec les communes montrera la position que celles-ci entendent prendre en présence des exigences de principe du gouvernement.

Le postulat Stucki est accepté à une grande majorité.

M. *Stäger, Lauterbrunnen*, demande que l'on procède aux préparatifs pour la nouvelle classification des communes, en se basant sur l'art. 3 de la loi sur les traitements des instituteurs. La revision de la loi sur les impôts a eu pour conséquence un rendement sensiblement réduit des impôts pour beaucoup de communes. Il importe donc de tenir compte de la situation nouvelle.

Monsieur le conseiller d'Etat Dr *Feldmann* assure que cette question aussi sera examinée, et qu'un nouveau classement des communes sera présenté prochainement.

Le collègue *Burren, Steffisbourg*, demande que les examens de maturité soient reportés sur la fin du trimestre d'été, afin que les bacheliers puissent accomplir l'école de recrue avant de commencer leurs études.

M. *Burren* trouve en outre exagérée la durée de la formation des maîtresses ménagères; elle s'étend effectivement sur six années à Berne, tandis qu'à Fribourg et à Menzingen on se contente de 2 ou 2 ½ années. Cette question mériterait d'être examinée par la Commission des écoles normales.

M. *Burren* soulève une troisième question, relative aux indemnités de remplacement des instituteurs au service militaire. On sait que le quart des frais de remplacement est supporté par la commune; mais, d'autre part, l'indemnité de compensation de salaire est versée à la commune. Or, il peut se produire ceci: les communes touchent de cette façon fr. 10.— par jour, alors qu'elles ne versent qu'une quote-part de fr. 6.— aux frais de remplacement. Ces communes font ainsi une véritable « affaire ». Est-ce exact? Si oui, les communes devraient être tenues de verser la différence à l'instituteur qui accomplit son service.

M. le Dr *Feldmann* répond au collègue *Burren* qu'il se mettra en rapport avec la Commission de maturité, afin de voir si le déplacement des examens de maturité est possible dans le cadre des dispositions légales. C'est le Grand Conseil qui aura à discuter de la formation des maîtresses ménagères; il sera orienté à fond en temps opportun. La question des frais de remplacement liée à celle de la compensation de salaire, sera examinée avec la Direction des affaires communales.

Le directeur des écoles de Thoune, Monsieur *Reinhard*, signale la situation financière difficile de l'établissement pour aveugles, à Spiez. Ensuite du manque de moyens financiers, des travaux de rénovation ne peuvent être achevés, et la construction d'un nouveau bâtiment ne peut être envisagée. Il faudrait examiner l'éventualité de la reprise de l'établissement par l'Etat. Monsieur le conseiller d'Etat *Feldmann* répond: La Direction de l'établissement pour aveugles à Spiez est d'avis que celui-ci peut subsister comme institution privée, si l'Etat prend à sa charge le traitement et l'assurance du corps enseignant. Un projet, élaboré dans ce sens par la Direction de l'Instruction publique est déposé actuellement à la Direction des finances.

M. *Aebi, Berthoud*, déplore le fait que des élèves de gymnases publics, qui ont de la peine à suivre l'enseignement, passent dans une école privée du canton ou d'un autre canton, et subissent l'examen de maturité

fédérale déjà après avoir fréquenté ces écoles pendant trois ans, donc une demi-année plus tôt que leurs camarades du même âge, fréquentant un gymnase bernois.

M. le Dr *Feldmann* relève que la différence dans la durée des études, qui fait l'objet de la critique, est choquante. Mais il arrive aussi, déclare-t-il, que certains élèves parviennent avec honneur au but lorsqu'ils sont placés dans un autre établissement, parce qu'il s'y établit un meilleur contact entre eux et les professeurs.

M. *Schmidlin, Laufon*, se renseigne sur les mesures qu'a prises le Conseil-exécutif en application d'un postulat *Schmidlin*. L'interpellateur rappelle qu'il avait demandé, il y a une année, des facilités en faveur de la gent écolière de la vallée de Laufon, pour leur permettre de fréquenter les écoles de Bâle.

Le directeur de l'Instruction publique répond que le Conseil-exécutif vient de décider de prendre à la charge de l'Etat les écolages des écoliers en question, dans la mesure où ils dépassent la moyenne des écolages payés par les élèves bernois fréquentant les gymnases de Porrentruy, Bienne, Berne et Berthoud.

Postulat Haldemann: Enseignement du français dans des communes de la campagne ou des communes écartées.

« La possibilité n'est pas donnée à tous les enfants, particulièrement à ceux de la campagne, ou de contrées écartées, de fréquenter une école secondaire, même s'ils en ont la capacité.

La distance entre le domicile de l'élève et le lieu où se trouve l'école secondaire est une des raisons de l'impossibilité de fréquenter cette école; il faut en rechercher une autre dans le manque de personnel domestique, et souvent aussi dans le défaut de moyens financiers. C'est pourquoi nous faisons les propositions suivantes:

1. Il faudrait offrir aux enfants, dans chaque arrondissement scolaire, la possibilité de recevoir, à partir de la 6^e année, un enseignement du français.
2. Il faudrait accorder à chaque maître capable d'enseigner le français, une indemnité de l'Etat pour les heures spéciales de français, sans qu'il soit tenu de posséder le brevet de maître de français exigé jusqu'à présent.
3. Le gouvernement est invité à veiller à ce qu'il ne se crée pas une différence de « rang » ou de « classe » entre les élèves de l'école primaire et ceux de l'école secondaire, et que les différences déjà existantes soient éliminées.

Les élèves des écoles primaires sont souvent méprisés par ceux des écoles secondaires, et des luttes de rang et de classe commencent déjà à l'âge scolaire. Ces constatations n'exigent-elles pas une intervention?»

L'interpellateur, un agriculteur de l'Emmental, motive brièvement mais résolument son postulat. M. le directeur *Feldmann* accepte le postulat et annonce qu'une réglementation est envisagée à ce sujet dans la nouvelle loi sur les écoles primaires.

Le Grand Conseil accepte à son tour le postulat à l'unanimité.

Relatons, pour terminer, la décision prise au sujet de l'Ecole normale ménagère de l'Etat. Après plusieurs tours de scrutin, c'est la ville de Berne qui obtint, de

justesse, la majorité absolue. On balançait entre la ville et la campagne; finalement on se rallia au point de vue selon lequel le siège de l'école doit être choisi à l'endroit paraissant le plus favorable à la formation des futures maîtresses ménagères. *F. Grütter, Berne.*

DIVERS

«Schulwarte» de Berne. Exposition «Les travaux manuels des filles à l'école populaire et à l'école complémentaire». Les travaux exposés représentent le cours méthodique des neuf années d'école populaire et de l'école complémentaire; ils ont été exécutés selon le nouveau plan d'études et proviennent du Cours cantonal pour la formation des maîtresses d'ouvrages à Thoun, et de l'Ecole normale ménagère cantonale à Berne.

L'exposition durera jusqu'au 13 novembre 1949; elle est ouverte la semaine – sauf le lundi – de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures, le dimanche de 10 à 12 heures.

Pour l'hiver... comme pour l'été! La Commission de Jeunesse protestante de l'Eglise réformée du Jura a loué pour 1950 l'hôtel Alpenblick à Grindelwald. Elle y organise des camps de ski et des séjours de vacances pendant les mois d'été. S'il n'est pas possible de l'occuper toute l'année, on peut le mettre à la disposition d'écoles ou de sociétés pendant les périodes creuses. C'est ainsi que les Ecoles normales du Jura y ont déjà séjourné plusieurs fois avec plaisir.

Le chalet peut héberger une quarantaine de personnes. Pour la location, on applique les taxes de chalets du Club alpin. Tous renseignements désirés peuvent être obtenus auprès de M. Pierre Balmer, animateur de la Jeunesse protestante du Jura, à Moutier, rue Centrale 63, tél. 9 46 55.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Ferien des Zentralsekretärs: vom 17.-22. Oktober 1949

Vacances du secrétaire central: du 17 au 22 octobre 1949

Schul ausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 15. Oktober 1949. An ländlichen Primarschulen drei Stellen für Lehrerinnen; eine Lehrerinnenstelle an der Sprachheilschule Münchenbuchsee. An ländlichen Sekundarschulen drei Stellen sprachlich-historischer und eine mathematischer Richtung.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 15 octobre 1949. Dans des écoles rurales deux places pour instituteurs.

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein-Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen aller Art (Hand- und Maschinenschrift), der

↑ USV-Stempel ↑

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel Tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen. – Er kostet:

Nr. 2 (Postkartenformat) Fr. 28.–

Nr. 6 (Heftgrösse) . . . Fr. 33.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) – Tel. (073) 679 45

BEI

IHREN

EINKÄUFEN

AN DIE

INSERENTEN

DENKEN!



Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

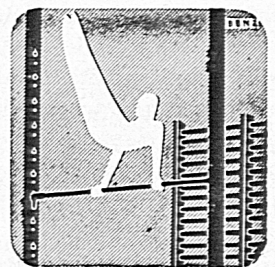
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

215

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Hanna Wegmüller

200

Bundsgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Handels-
und Sekretärinnen-

Kurse:

Oktober und April

Dir. Zeltner
Spitalgasse 37

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Im Freigehege neu:

Fischotter

Fütterung täglich 16 Uhr

56



Möbelfabrik Worb
E. Schwallier AG. – Tel. 7 23 56

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 212



220

Ihre Helfer

Eine «**Psychologie** der Person» schrieb Prof. E. Schneider für den Lehrer (Fr. 16.-). Das neue **Chemiebuch** (Fr. 5.50) ist «ein ebenbürtiges Gegenstück» zur bewährten **Naturgeschichte** (Fr. 6.-), die in 2. Auflage neu erschienen ist. Der alte Kamerad, Kassers **Tagebuch des Lehrers** liegt schon in 20. Auflage (Fr. 3.60) vor. Auch das **Französisch-Lehrmittel** von E. Keller (I, II je Fr. 3.-, Band III Fr. 6.-) hat von seiner Lebendigkeit nichts eingebüsst. Die **Schweizer Realbogen** entwickeln sich weiter, schon liegt Nr. 104/5 vor. Auch die **Lese-Quellen- und Übungshefte** wachsen weiter. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich immer die **Berner** und **Schweizer Heimatbücher** (je nur Fr. 3.50) wegen ihrem Anschauungsmaterial.

Alles steht **unverbindlich** zur Einsicht bereit. Verlangen Sie das Interessierende **sofort** mit Karte!

VERLAG PAUL HAUPT, BERN



Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29
Tel. 2 79 81 . Gegründet 1851

Elementarschule
Primaroberschule (5.-9. Schuljahr)
Sekundarschule (5.-9. Schuljahr)
Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. - Nächste Aufnahmen Frühling 1950. Anmeldungen bis 1. Februar 1950. - Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Kurs 1950/52. Beginn April 1950. - Anmeldung bis 15. November 1949. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion. - Kantonales Diplom für Kindergärtnerinnen.

Sprechstunden des Direktors:
Dienstag-Freitag 11.15-12 Uhr

Der Direktor: H. Wolfensberger.

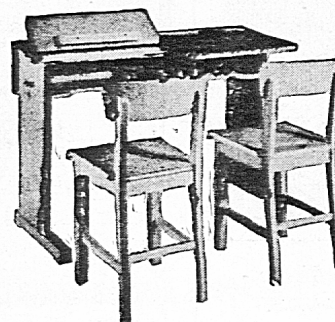
Wandtafeln Schultische

vorteilhaft u. fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegründet 1880 228
Telephon (051) 92 09 13



«Wir jungen Bauern»

16. Jahrgang

*Schweizerische Zeitschrift
für die ländlichen und landwirtschaftlichen
Fortbildungsschulen*

Redaktionskommission: P. Andres, alt Direktor der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof, Kättigkofen (Solothurn); E. Grauciller, Schulinspektor, Liestal; Dr. A. Kaufmann, Professor, Solothurn; H. Lüdi, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg; H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen; J. Siegrist, Aargauische landwirtschaftliche Schulen, Brugg; H. Wahlen, Schulinspektor, Burgdorf.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Ausgaben:

- 1 Jahrgang à 5 Nummern (20. Oktober, 5. November, 3. Dezember 1949, 6. Januar und 6. Februar 1950) kostet Fr. 2.90.
- 1 Jahrgang à 8 Nummern (20. Oktober, 5. November, 3. Dezember 1949, 6. Januar und 6. Februar 1950 wie bei Ausgabe a). Die 3 Sondernummern im Umfange von je 16 Seiten werden im 16. Jahrgang in 2 Nummern von 32 bzw. 24 Seiten herausgegeben und erscheinen im Oktober und November 1949. Diese Ausgabe kostet Fr. 4.20. Partienpreis bei Bezug von mehr als 5 Jahrgängen Fr. 3.60 pro Jahrgang. Bei beiden Ausgaben wird für Klassenabonnemente auf je 10 Jahrgänge ein Gratis-Jahrgang abgegeben.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat im Amtlichen Schulblatt vom 15. September 1948 die Schulzeitschrift «Wir jungen Bauern» als zulässiges beitragsberechtigtes Lehrmittel für die Verwendung an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen empfohlen.

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann AG., Solothurn**

218

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

OHNE

Inserate

KEINEN
ERFOLG

Höhere Handelskurse

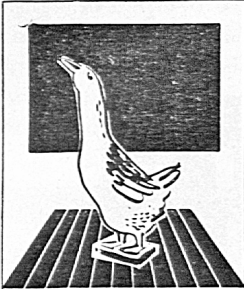
Beginn für Anfänger: 27. April 1950
Dauer 3 Jahre (Diplom)

Vorbereitung auf **Handelsmatura**. Anmeldung bis 24. April 1950. Für Absolventen anderer Schulen besteht die Möglichkeit, nach bestandener Aufnahmeprüfung in einer entsprechend höhern Klasse aufgenommen zu werden. Aufnahmen für fortgeschrittene Schüler können ab 27. Oktober 1949 erfolgen. Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse. Unverbindliche Beratung, Kursprogramm. 202

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof
Telephon 3 07 66





Modellieren - sehr lehrreich -

Kaum ein Fach zeigt dem Lehrer besser den Stand der Entwicklung und die Neigungen des Kindes. Für viele Schüler ist diese Auseinandersetzung mit der Welt des Plastischen eine Offenbarung. Und wie wenig braucht es dazu: Die Finger, ein Modellierholzchen und den rechten Ton, am besten den preiswerten Bodmer-Modellierton. Er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Für Flechtarbeiten:

Peddigrohr 225
Bast
Bastmatten

Sam. Meier
Korbmaterialien
Schaffhausen

Prompter Postversand
Verlangen Sie Preisliste

Kurse

für 197

**Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel**
beginnen am

24. Oktober

**Handels- und
Verkehrsschule**

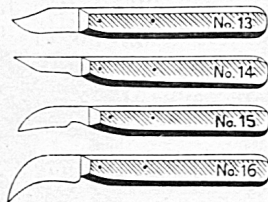
BERN

Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Gegründet 1907



Schnitzmesser

in bekannt guter
Qualität.
Für Schulen
Mengenrabatte.

E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf

213

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- und Theaterkostüme

214

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 283 43



Tellerli und Kästli

zum Schnitzen und Bemalen offeriert Ihnen zu sehr
günstigen Preisen

G. Schild, Holzschnitzereien
Schwanden bei Brienz (Be)

226

DIE GENERALDIREKTION PTT

SEKTION FÜR INFORMATION, BERN

stellt den Schulen

Normal- und Schmalfilme, Lichtbilder
und ausgearbeitete Vorträge

unentgeltlich zur Verfügung

VERLANGEN SIE DAS VERZEICHNIS DER FILME UND LICHTBILDER

217



224

Holzteller und -schalen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Telephon 8 52 48

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis